

ad
MARGINEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische
Volkskunde an der Universität Düsseldorf,
Humboldtstr. 2, 4040 Neuss 1, Tel. 197-1.
Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll.
Redaktion Prof. Dr. Wilhelm Schepping.
Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa
dreimal jährlich und werden Interessenten
auf Anforderung kostenlos zugesandt.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
ISSN 0001-7965

49/1982

Nahezu das gesamte Archiv des 1960 in Remscheid gegründeten Studios für europäische Volksmusik der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen wurde auf Vorschlag von Karl Lorenz und mit ausdrücklicher Billigung des Leiters der Landesarbeitsgemeinschaft, Akademiedirektor Bruno Tetzner, am 25.3.1981 in der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung an Prof. Dr. Günther Noll, als den Leiter des Neusser Instituts für Musikalische Volkskunde an der Universität Düsseldorf, als Dauerleihgabe übergeben. Aus diesem Anlaß bringen wir anschließend von dem Begründer und Leiter des Remscheider Studios für europäische Volksmusik einen Bericht über Entstehung, Sinn und Aufgabe des Studios unter besonderer Berücksichtigung der nunmehr dem Neusser Institut zur Verfügung stehenden wertvollen Archivbestände.

Karl Lorenz

21 Jahre Remscheider «Studio für europäische Volksmusik»

Fortsetzung

4. Die Archivbestände werden karteimäßig erfaßt

Die inzwischen im Archiv stark angewachsenen Bestände an musikethnologischen und instrumentenkundlichen Schriften sowie an Lied- und Tanzsammlungen, Schallplatten, Tonbändern, Fotos, Dias und Musikinstrumenten wurden in Karteien alphabetisch und nach Sachgebieten geordnet erfaßt. Die Liedsammlungen und Schriften wurden nach über 50 europäischen Sprachgebieten der Slawen, Romanen, Kelten, Germanen, Griechen, Balten, Basken, Albaner, Finno-Ugrier, Kaukasier und der Turkvölker geordnet. Diese Aufgaben und Arbeiten, von einem kleinen Mitarbeiterkreis ehrenamtlich und in der Freizeit neben dem Hauptberuf durchgeführt, faszinierten uns derart, daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit mit dem Quellenstudium beginnen konnten. Dieses Gebiet ist jedoch so umfangreich, daß bei einer anderen Gelegenheit über unsere Erfahrungen hierbei berichtet werden soll.

5. Der Umsetzungsprozeß

Hinter dem Quellenstudium stand für uns von Anfang an die Frage, wie man die Elemente der musikalischen und tänzerischen Folklore der europäischen Völker der Musikerziehung dienstbar machen könnte. Ich will hierauf nur einige Antworten geben, die erkennen lassen, wie wir uns eine Belebung und Vertiefung der musikalischen und tänzerischen Erziehung in Jugend und Schule vorgestellt haben:

1. Bespielung und Bereitstellung von Tonbändern, die exemplarisch bestimmte Themenkreise abhandeln, wie z.B.
 - 1.1 Die Unterschiedlichkeit der Dudelsackmusik in Nord-, Mittel- und Südeuropa
 - 1.2 Liedgesang abseits vom Belcanto
 - 1.3 Entwicklung der Mehrstimmigkeit ohne Notenvorstellung
 - 1.4 Das virtuose Musizieren der Spielleute
 - 1.5 Lieder und Tänze mit irrationalen Rhythmen. u.v.a.m.
2. Rundfunksendungen
 - 2.1 Zahlreiche Sendungen mit Ernesto Rossi und seinem Spielkreis im WDR und anderen Rundfunkanstalten.
 - 2.2 Mehr als 150 Schulfunksendungen mit Karl Lorenz in Radio Bremen unter besonderer Berücksichtigung europäischer Folklore (Reihe: Europäische Musikantenfibel).
3. Schallplatten

Neben weiteren Tanzschallplatten im Kögler-Verlag brachte der Möseler-Verlag eine Schallplatte mit dem Spielkreis Rossi-Espitalier und 2 Schallplatten mit Tischharfenmusik des Modellspielkreises unter Leitung von Thilde Lorenz heraus. Unmittelbar aus diesen Anfängen erwachsen sind die Schallplattenaufnahmen des Spielkreises Ernesto Rossi, nach 1964 unter der Leitung von Henner Diederich. Seine "Europäischen Tänze" im Möseler-Verlag zu der gleichnamigen Reihe von Schmolke-Langhans bringen in Satz und Interpretation Musterbeispiele umgesetzter Folklore.
4. Veröffentlichungen

Lied- und Tanzsätze in unterschiedlichen Besetzungen in mehreren Verlagen.
5. Offene Sing- und Tanzstunden in vielen Städten Nordrhein-Westfalens.
6. Lehrgänge für europäische Volksmusik in den verschiedensten Bildungsstätten.

6. Die Begegnung mit Prof. Dr. Ernst Klusen

Als ich 1978 in den Ruhestand trat, wurden Überlegungen angestellt, wie die wertvollen und z.T. einmaligen Bestände des Archivs durch Angliederung an ein geeignetes Institut mehr als bisher für Forschungs- und Studienzwecke genutzt werden könnten. Die Voraussetzung für eine glückliche und dauerhafte Lösung bahnte sich bereits 1964 an, als es auf Einladung von Prof. Dr. Ernst Klusen in der Pädagogischen Hochschule Neuss zu einer Begegnung der Führungskräfte der Landesarbeitsgemeinschaft Musik mit den Mitarbeitern des soeben eröffneten Instituts für Musikalische Volkskunde kam, das aus der 25jährigen Tätigkeit des von Dr. Klusen geleiteten Niederrheinischen Volksliedarchivs hervorgegangen war. Diese denkwürdige Begegnung hat ihren Niederschlag in den RESONANZEN 1964 gefunden, einem Heft aus der Schriftenreihe der Landesarbeitsgemeinschaft Musik unter dem Thema "Volksmusik - heute" mit Beiträgen von Bruno Tetzner (Einführung) - Dr. Wilhelm Twittenhoff (Volksmusik heute) - Prof. Dr. Ernst Klusen (Volksmusik als Auftrag?) - Karl Lorenz (Europäische Volksmusik und elementare Musikerziehung) - Henner Diederich (Die Situation der Volksmusik aus der Sicht des Spielkreises Ernesto Rossi) - Dr. Dietrich Schulz-Köhn (Neue Volksmusik in Amerika).

In dem Vortrag von Ernst Klusen waren mir einige Passagen besonders aufgefallen, weil sie sich völlig mit meinen Vorstellungen deckten, die zur Gründung des Studios für europäische Volksmusik geführt hatten. Dr. Klusen führte u.a. aus: "Diese Trennung von Forschung und Pflege ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten - nicht um der Wissenschaft willen - sie kann noch jahrzehntelang Quellenkritik und Liedgeschichte treiben, Handschriften edieren und wissenschaftliche Volksliedpublikationen herausbringen. Nein, nicht um der Wissenschaft willen, aber um der lebendigen Menschen willen; um der Gefahr der geistigen Verödung willen, in der zu viele Menschen leben; um des organischen Aufbaus einer gesunden musikalischen Volkskultur willen. Hier ist die Wissenschaft aufgerufen - nicht zu pflegen, aber den Pflegern zu helfen." (5) - "Gleich wie die gesunde Mitte ökonomisch zwischen Boutique und Massenkonfektion, zwischen exquisitem Delikatessengeschäft und Supermarkt verkümmert, verkümmert die Volksliedpflege zwischen esoterischem Singkreis und der Massenschau touristischer Pseudofolklore." (6) Besonders eingepreßt hat sich bei mir der Schlußsatz des humorvollen und bärtigen Institutsleiters. Er sagte damals: "Der Wissenschaftlichkeit unserer Arbeitsweise sind wir uns wohl bewußt. Aber wir machen hier musikalische Volkskunde - und Sie werden lachen, wenn Sie mich dabei ansehen - ohne Bart." (7)

7. Die Verlegung des Archivs von Remscheid nach Neuss

Sechzehn Jahre später, am 1.4.1980, wurde das "Institut für Musikalische Volkskunde" an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Neuss, in die Philosophische Fakultät der Universität Düsseldorf eingegliedert. Damit schienen mir die Voraussetzungen für eine Verlegung des Archivs des Volksmusikstudios von Remscheid nach Neuss gegeben zu sein. In Gesprächen mit Prof. Dr. Günther Noll, dem Nachfolger von Prof. Dr. Ernst Klusen in der Leitung des Neusser Institutes, wurden meine optimistischen Vermutungen bestätigt, so daß nach der Einwilligung des Leiters der LAG Musik am 25. März 1981 der Standortwechsel des Archivs vorgenommen werden konnte. Mit diesem Standortwechsel erfährt das Institut in Neuss eine wesentliche Bereicherung, die, so bleibt zu hoffen, auch einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen dem Institut und der Landesarbeitsgemeinschaft Musik zugutekommen wird.

Anmerkungen

1 Zweiter Rundbrief der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendmusik Nordrhein-Westfalen "Musikinstrumente für die Jugend", Remscheid 1956. - 2 Schallplattenverlag Walter Kögler, Stuttgart 1957; EP 58606 Kettwiger / Baldeneyer / Marschierpolka / Klapptanz; EP 57605 Neuer Klapptanz / Branle du Quercy / Schwedische Maskerade / Neudeutscher; SP 23064 Rheinländer / Zigeunerpolka / Siebenschrift. - 3 Karl Lorenz: Volksmusik - ein Wunschtraum? Zeitschrift KONTAKTE Heft 4/59, Wolfenbüttel; ders.: Jazz und europäische Volksmusik, in Zeitschrift KONTAKTE Jahrg. 58, S. 53 ff. - 4 Walter Wiora: Europäische Volksmusik und abendländische Tonkunst. Kassel 1957. - 5 Resonanzen 1964. 8. Rundbrief der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen. Remscheid 1964. S. 33 ff. - 6 a.a.O. S. 35. - 7 a.a.O. S. 37

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Alpenländische Volkslieder, Hg. Kurt Muthspiel, Graz, Wien, Köln 1980 (148 S.). - Alpenländisch bedeutet hier: Österreich, Südtirol und Bayern. Volkslied bedeutet hier: gut und alt; dazu gehört nach Meinung des Herausgebers nicht: überzeichnete Wildschützenromantik, rührselige Almrausch- und Edelweiß-Alplerei. Das Repertoire stellt eine Zusammenfassung der auf zwölf steirischen Singwochen gesungenen Lieder dar und erscheint in mehrstimmigen Sätzen, die sowohl als gemischter wie als Männerchor oder auch als instrumental begleitetes Stück ausführbar sind. Alle Texte sind Dialekt. Geistliche Lieder, eingeschlossen Advents- und Weihnachtslieder fehlen, weil in anderen Ausgaben speziell ediert. Neben Bearbeitungen von Anderlüh, Bresgen, Pommer u.a. sind viele Sätze als "Volksatz" bezeichnet. Damit soll die improvisierte Mehrstimmigkeit oder auch der an ihr orientierte Satz eines Komponisten, dessen Name vergessen wurde, gemeint sein. Hier also würde nicht nur die Melodie, sondern auch ihre mehrstimmige Bearbeitung. (und Varianten?) volksläufig. Wenn gleich als Gebrauchsliederbuch kaum über die oben bezeichneten Landschaften verwendungsfähig, ist diese Chorsammlung für die Musikalische Volkskunde als Repertoire der Volksliedpflege bestimmter Kreise - und ihrer Probleme - von Interesse. K.

Erich Schulte-Berge, Jahreszeit und Festlichkeit, Lieder und Lieder ohne Worte, Heft 5-b. Selbstverlag, Marl: Der bereits bei der Rezension der ersten beiden Hefte (ad Marginem 45/1980) gewonnene Eindruck verdichtet sich: Die vorgelegten Hefte demonstrieren erneut den guten Willen, auf der Basis volkstümlicher Melodik, Harmonik und Rhythmik sehr einfache Klavierstücke für den Anfänger zu schaffen. Die Satzanlage, harmonische Fortschreitung sowie Melodieerfindung und Unsicherheiten in der Notenschreibtechnik bei den letzten Heften, die reprographisch die Handschriften wiedergeben, zeigen aber deutlich, daß hier ein satztechnisch nicht ausgebildeter Liebhaber am Werke ist. Demzufolge bleiben die kurzen, jeweils nur eine Seite umfassenden Stücke in dem Mißverständnis stehen, Musik für Laien laienhaft erfinden zu können. N.

Renate Brockpähler: "Hirtenstücke" für Orgel im Weihnachtsbrauchtum von Westfalen, aus: Studia instrumentorum musicae popularis V, Musikhistoriska museet Stockholm 1977. In mühseliger Kleinarbeit sind Quellen und Nachrichten über ein teilweise noch gegenwärtig in Westfalen lebendiges Brauchtum zusammengetragen und ausgewertet worden, dessen Wurzeln tief in die Geschichte zurückgreifen. Es handelt sich um teils nur mündlich tradierte improvisierte Orgelstücke heiteren oder tänzeri-

scher Charakters, die im Anschluß an den Weihnachtsgottesdienst, gleichsam als "fröhlicher Rausschmeißer" gespielt wurden. Die wenigen schriftlichen Notenzugnisse weisen auf Hirtenlieder oder Hirtenstücke hin. Hirten spielen in der Weihnachtsüberlieferung als erste Zeugen der Geburt Jesu eine bedeutende Rolle. Schon im 16. Jahrhundert sind Brauchtumsformen belegt, wo Schäfer mit ihren Hörnern in den Weihnachtsgottesdienst hineinzogen und bliesen. Daraus entwickelte sich der - teilweise mit Verboten belegte - Brauch, daß junge Burschen im Weihnachtsgottesdienst mit Hörnern und selbstgemachten Holz-Blasinstrumenten zum Gloria bliesen, bzw. lärmten. Die Analyse des überlieferten Materials läßt teilweise Affinitäten zu italienischer Pastoralmusik aus dem 18. Jahrhundert erkennen. Die Untersuchung jener Verbindung von Volks- und Kunstmusik, von Volksbrauch und Liturgie bietet Anlaß, nach möglicherweise noch lebendigen Formen ähnlich regional überlieferten Brauchtums zu forschen.

N.

Sänger- und Musikantenzeitung, Jg. 23, München (BLV) 1980. - Unter dem Titel "Pflege - wozu überhaupt?" reflektiert Kurt Becher das (oft gestörte) Verhältnis zwischen Volksmusikpflege und -forschung. Pflege, so faßt der Autor abschließend zusammen, geschehe nicht um der Vergangenheit, sondern um der Zukunft willen; nicht um der Sache, sondern um der Menschen willen. Was hier so selbstverständlich formuliert erscheint, als handele es sich um unumstößliche Tatsachen, ist zum Teil Wunschvorstellung. So mancher Volksmusikpfleger und -wissenschaftler ist ausschließlich von den Objekten fasziniert und fragt nicht nach deren Sinn für die Gegenwart. - Die psychologischen Ursachen für die Beliebtheit alter Volksmusik interessieren Johannes Hoffer (H.2). Als ein zentrales Motiv nennt er die Suche nach Identität innerhalb einer verwirrend komplexen kulturellen Landschaft. Hoffers Analyse wiederholt zum Teil Bekanntes; dennoch ist ihre Veröffentlichung innerhalb einer Zeitschrift, die sich an ein relativ breites Publikum wendet, wichtig. - Auch dieser Jahrgang der "Sänger- und Musikantenzeitung" ist reich an geschichtlichen Beiträgen. In H. 3 zeichnet Ernst Schusser das Porträt eines der Initiatoren der bayerisch-alpenländischen "Volksliedwelle" im vorigen Jahrhundert: des Herzogs Max in Bayern, der alte Melodien sammelte, spielte und sang und ihnen auch in städtischen und bürgerlichen Kreisen zu einer bisher ungeahnten Verbreitung verhalf. - Wilfrid Feldhütter erinnert an das erste Oberbayerische Preissingen in Egern, das Kurt Huber und Kiem Pauli im Jahre 1930 veranstalteten (H.3). - H. 4 enthält einen Aufsatz von Brigitte Kerschbaum zur Entwicklung und Spielpraxis der Schoßgeige, eines heute fast unbekanntem Instruments. - Ein Beitrag von Xaver Frühbeis in H. 5 handelt von Totenwacht- und Begräbnisliedern, einem volksmusikalischen Genre, das seit der Einführung des Leichenschauhauses weitgehend abgestorben ist. - In H. 6 schließlich gibt Karl Horak einen Überblick über das Volksschauspiel, eine Gattung, die bisher fast ausschließlich Forschungsgegenstand der Germanistik gewesen und deren musikalische Komponente noch kaum beachtet worden sei. - Karl Horaks Aufsatz "Dorforganist und Dorfmusikant" enthält m. E. eine Ungenauigkeit, indem die Begriffe "Grundschrift" und "Primärgruppe" als unmittelbar identisch bezeichnet werden (siehe H. 6, S. 383 und 394). Mit "Grundschrift" meinte die Volkskunde bestimmte psychische Bereiche, die "noch nicht" von der kulturellen Differenzierung der modernen Zivilisation geprägt waren: Bereiche, denen "prälogische" Denk- und Verhaltensweisen entsprachen, die als typisch für die (meist idealisierte) dörfliche "Gemeinschaft" galten. "Primärgruppen" nennt die Soziologie Gruppen, in denen enge persönliche Beziehungen herrschen: z.B. die Familie und natürlich auch die "Gemeinschaft", die vor allem die ältere Volkskunde als schroffen Gegensatz zur nicht "organischen", sondern rational "organisierten" "Gesellschaft" verstand.

P.-E.

Catholisch Gesangbuchlein, München 1613, Photo-mechanischer Nachdruck, mit Kommentar und Nachwort von Otto Holzapfel, APA - Holland University Press, Amsterdam 1979 (= Geistliche Literatur der Barockzeit, Texte und Untersuchungen, Hg. Hans Pörnbacher Bd. 1). - Diese Publikation vervollständigt die Kenntnis des gegenreformatorischen katholischen geistlichen Liedes aus dem Frühbarock des süddeutschen Raumes. Für die Musikalische Volkskunde wegen fehlender Melodien und nur gelegentlicher Tonangaben nicht sehr ergiebig, bietet die mit einem kurzen Nachwort und Kommentaren zu ausgewählten Liedern versehene Neuausgabe interessante Details zum Verhältnis von katholischem und protestantischem Kirchenlied: einerseits Übernahme und Nutzbarmachung protestantischer Lieder und Liederbücher, andererseits Frontstellung gegen den neuen Glauben mit grobianischen Ausdrücken wie "Auss Auss mit ihrem Ketzermist... Wers mit jhn helt, der ist kein Christ". Interessant auch das Nebeneinander von kanonisiertem, verordnetem und apokryph tradiertem Lied, das hier, wie schon bei Beutner, "gesangbuchfähig" wird. Die Zusammenstellung der Lieder erweist einmal die Popularität gewisser Lieder, läßt aber auch ein regional bestimmtes Programm erkennen. Die Kommentare zu 12 (von 49 Liedern) bringen monographische Hinweise zur Überlieferung unter Einbeziehung der vorliegenden Spezialliteratur.

K.

Lied und Chor. Zeitschrift für das Chorwesen, Hq. v. Deutschen Sängerbund (DSG) e.V., Jg. 72 [1980]. - Aus der Vielzahl der Artikel können hier nur einige erwähnt werden. Zum Widerspruch reizen zwei Beiträge in Heft 1: Franz Biebl regt in seinen "Beobachtungen und Überlegungen" zur derzeitigen Situation des Volksliedes (H. 1, S.2 f.) nicht zum Weiterdenken an, weil er lediglich alte Ressentiments gegenüber der Gegenwart reproduziert. Eine resignative Einstellung läßt ihr neue, zukunfts-trächtige Impulse in Volksliedforschung und volksmusikalischer Praxis nicht wahrnehmen. - Heinrich Sievers, der sich zur "Situation des deutschen Studentenliedes" äußert (H.1, S.4), beharrt auf Wertvorstellungen der Vergangenheit und beklagt dementsprechend den vermeintlichen Kulturverlust unserer Zeit. Der Autor lobt beispielsweise den "charakterbildenden und männlich-erzieherischen Wert" des Korporationswesens; dieses Ideal scheint schwer vereinbar mit der Tatsache, daß heute die Universitäten auch von Frauen bevölkert werden. Im übrigen läßt sich das "Studentenlied" wohl kaum auf den Gesang innerhalb der studentischen Verbindungen einengen. - Pessimistische Zurückgezogenheit ist jedoch nicht das generelle Merkmal von "Lied und Chor". Das Bemühen um Verständnis und Verständigung zeichnet den Beitrag von Karl H. Viql (H.12, S. 264 ff.) aus. Der Autor wiederholt nicht den stereotypen Klagegesang derer, die meinen, sie müßten "mitteleuropäische Kulturtradition" vor "Überfremdung" bewahren. Einige geistliche Lieder der amerikanischen Negerklaven gehören längst zu unserem selbstverständlichen Volksliedbesitz. Sie sind so stark integriert, daß sie Gefahr laufen, Opfer eines unreflektierten Nostalgikonsums zu werden. Davor möchte Viql sie bewahren, indem er Herkunft und inhaltliche Bedeutung erörtert. Mit der aus dem Bereich des Selbstverständlichen gerückten, distanzierteren Betrachtung des Liedobjekts beabsichtigt er nicht, Barrieren zu errichten, sondern das Verständnis zu fördern. - Sachlich und ohne die hier zu erwartenden Affekte geschieht in H. 3 die Auseinandersetzung mit dem Thema "Kritik" und Kritik. Mehrere Autoren äußern teils konträre Auffassungen. Indem darauf verzichtet wurde, Gegensätzliches auf einen gemeinsamen Nenner zu zwingen, wird im Leser eine produktive Unsicherheit, die zum Nachdenken drängt, erzeugt.

P.-E.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Lied und Erzählgut der Rest Klemm aus Almaskaras im ungarischen Banat. Authentische Tonaufnahmen 1952-1961, gesammelt und herausgegeben von J. Künzig und W. Werner-Künzig, Liedtranskriptionen und -kommentare v. G. Habenicht, Kommentare zu den Erzählungen v. M. Belgrader. 4 LP (25 cm) und Beiheft mit Melodien, Texten, Abb. und ausführlichen Kommentaren (120 S.), Freiburg (Institut f. ostdeutsche Volkskunde) 1980 (= Quellen Deutscher Volkskunde Bd. 11). - Wieder legt das Künzig-Institut eine sorgfältig ausgestattete und aufbereitete Dokumentation der überwiegend verklungenen reichen populären Sing- und Erzähltradition ehemaliger, inzwischen ausgesiedelter deutscher Siedler Südosteuropas vor. Diesmal handelt es sich um eindrucksvolle klingende Belege aus dem Kolonistendorf Almaskaras im ungarischen Rest-Banat: eine über 200 Jahre besonders abgeschlossene deutsche Sprachinsel, in der sich die "mitgebrachte" Populärkultur der ostfränkischen "Urheimat" zwischen Rhön und Spessart in besonders reichem Maß erhalten hat, ohne sich aber gegenüber der umgebenden rumänischen und ungarischen Volkskultur der neuen Heimat abzuriegeln, wie mannigfaltige Einflüsse erkennen lassen. 18 besonders interessante Belege - vorwiegend Balladen - aus dem insgesamt 164 Aufnahmen umfassenden Liedrepertoire der "Großmutter Klemm" und 12 ihrer Volkserzählungen sind hier in Klangbeleg und genauestmöglicher Transkription von Musik und Texten reich kommentiert, wobei nur etwas verwirrt, daß der schon 1956 und 1972 an anderer Stelle veröffentlichte, recht umfassende einführende Künzig-Aufsatz "Urheimat und Kolonistendorf" offenbar erst nachträglich hier nochmals Aufnahme fand, so daß dies in den gründlichen, sehr detaillierten und informativen Kommentaren bzw. Anmerkungen der beiden Koautoren Habenicht und Belgrader keine Berücksichtigung finden konnte. S.

Und in dem Schneegebirge, Lieder aus "Der Schlesische Wanderer", LP Sch 100, 33 UpM, Laumann-Verlagsgesellschaft, Dülmen 1978. Die Chorgruppe des Arbeitskreises für Schlesisches Lied und Schlesische Musik sowie eine Instrumentalgruppe unter Leitung von Gotthard Speer musiziert eine Anzahl von Liedern aus der Sammlung "Der Schlesische Wanderer". Neben zwei Kompositionen von Helmut Richter handelt es sich durchweg um Liedgut, das weit über die Grenzen Schlesiens hinweg vom geistlichen Lied bis zum Tanzlied, der historischen Raum von Renaissance bis zur Gegenwart. Vielfältig sind die Interpretationsformen des tradierten Liedes in unserer Gegenwart. Die künstlerisch redundante "happy-sound"-Version à la James Last. Den Autoren und Interpreten der vorliegenden Schallplatten gelingt es, einen künstlerisch anspruchsvollen Stil mit der natürlichen Einfachheit des Liedmaterials so zu verbinden, daß kein Stilbruch entsteht. Die Erfahrung namhafter Komponisten und Autoren, wie Norbert Linke, Heino Schubert und Paul Nitsche z.B. ist zu spüren. - Sicher ist ein Laienchor, wie hier, bei einer Schallplattenveröffentlichung zur Professionalisierung gezwungen. Damit sieht sich aber das bisherige Verständnis der Musikalischen Volkskunde hinsichtlich der Authentizität einer Interpretationsform des Liedes einem vielschichtigen Fragefeld gegenübergestellt. Wenn man sich aber, wie es hier demonstriert wird, vor Oberladenheit hüte und der Raffinesse der Verfeinerung widersteht und künstlerische Phantasie in dem dazwischenliegenden Freiraum entfaltet, wäre wohl die Legitimität gegeben, der Authentizitätsbegriff anzuwenden. Allerdings wäre dann die präsentative Wiedergabe als gleichberechtigt neben den primärfunktionalen Vollzug zu stellen, der ästhetischen Prämissen generell nicht unterliegt. N.

MITTEILUNGEN AUS DEM INSTITUT

Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Günter Noll, und Prof. Dr. Wilhelm Schepping referierten im Oktober des Vorjahres auf einer im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Bayreuth abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Fachgruppe Instrumentenkunde und des Nationalkomitees der BRD im IFMC über gegenwärtige Forschungsaktivitäten im Heusser Institut.

Die Stadt Krefeld verlieh Prof. Dr. Ernst Klusen in einer Feierstunde im November 1982 die Stadtehrenplakette für sein Wirken auf musikwissenschaftlichem Gebiet, insbesondere im Rahmen der Rheinischen Volksliedforschung. Im Februar 82 hielt Prof. Dr. Klusen in einer Veranstaltungsreihe des Kulturamtes Mönchengladbach einen Vortrag über "Musik zum rheinischen Fastelovend" und vor dem Heimatverein Viersen über "Des Dülkner Fiedlers Liederbuch als Quelle deutsch-niederländischer Liedbeziehungen."

Prof. Dr. Wilhelm Schepping wurde im Januar zum C 3 Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf ernannt und hat zum 1. April 1982 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Musik und ihre Didaktik an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen angenommen. Er wird aber der Universität Düsseldorf wie dem Institut in Forschung und Lehre verbunden bleiben und auch seine Mitarbeit an "ad marginem" weiterführen. - Im Juni 1981 wurde er vom Bayerischen Wissenschaftsministerium als Gutachter eines Berufungsverfahren zur Besetzung einer Professur für Volksmusik an der Universität Bamberg berufen. Im September hielt er in Essen und Altenberg Vorträge über das religiöse Jugendlied der Gegenwart, im Oktober referierte er in Neuss über Martinsbrauchtum und Martinslied im Wan-

del der Geschichte. Auf Einladung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und der Schweizerischen musikforschenden Gesellschaft hielt er im November des Vorjahres aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens des Schweizerischen Volksliedarchivs in Basel einen Vortrag über "Neue Felder der Singforschung". Im Dezember sprach er auf Einladung des Geschichtsvereins Grevenbroich über Weihnachtsbrauchtum und Weihnachtslied im Wandel der Zeiten.

Folgenden Stiftern möchten wir auch an dieser Stelle herzlich für Zuwendungen an Bibliothek und Archiv danken: Frau Grete Geller, Neuss, für eine sehr umfangreiche Stiftung wissenschaftlicher Literatur verschiedenster Fachgebiete; Herrn Karl Lorenz für diverse neue Schriften zum Sektor "Rhythmik in der Erziehung" sowie mehrere Lied- und Tanzsammlungen; der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung für eine umfangreiche Sammlung von Männerchoreditionen verschiedenster Verlage seit der Jahrhundertwende; Frau Margarete Probst, Frankfurt, für eine reiche Kollektion von Schallplatten mit populärer Musik, vorwiegend der 50er bzw. 60er Jahre; Erich Schulte-Berge, Marl, für mehrere von ihm zusammengestellte Broschüren mit Lebensweisheiten der Völker; dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie/Universität Frankfurt für die Schrift "Stadtkulturlandschaft"; der Gruppe "Wanderfalk" für ihre Plakette "Mir sin noch lang nit öwer Schmitz-Backes" mit Volksliedern und Tänzen aus dem Bergischen Land; Frau Agnes Eickels, Wegberg, für zwei Gesangbücher aus älterer Zeit; Herrn Prof. Dr. E. Klusen, Viersen, für verschiedene musikethnologisch relevante Broschüren, und Frau Dr. Probst-Effah, Neuss, für ein Exemplar der "Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Moers".

Verfasser der Beiträge: Prof. Dr. Ernst Klusen (K.), Viersen; Prof. Dr. Wilhelm Schepping (S.), Neuss; Prof. Dr. Günther Noll (N.), Köln; Dr. Gisela Probst-Effah (P.-E.), Neuss;